

# Fingerzeig

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **2 (1989)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

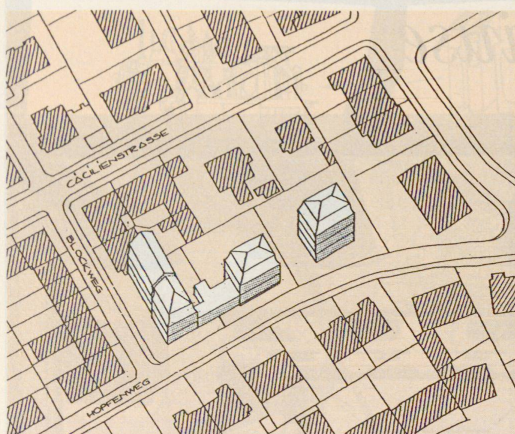
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

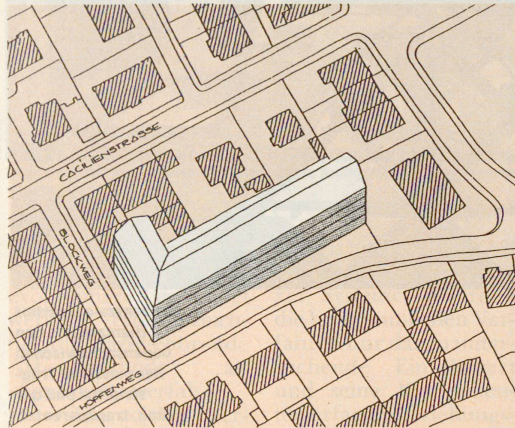
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

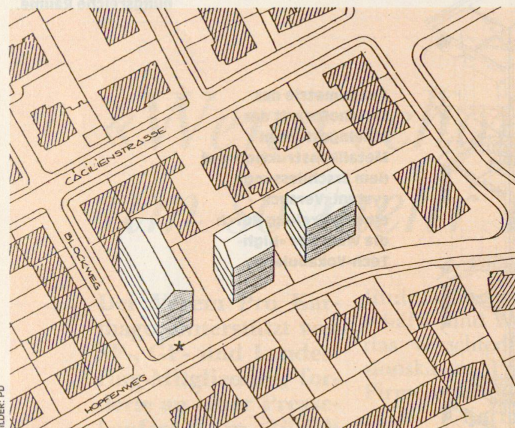




Beispiel eines bereits entworfenen, neuen Zonenplans: der Bauklassenplan der Stadt Bern 1986. Der Zustand, wie wir ihn heute vorfinden.



Der alte Bauklassenplan von 1955 würde eine geschlossene Randbebauung erlauben: die Eigenart des Quartiers verschwindet.



Der neue Bauklassenplan von 1986 schlägt kleine Einzelbaukörper mit qualitativ hochwertigen Zwischenräumen vor: die Strasse lebt.

Rast, Architekt und Planer aus Bern. Rast weiter: «Der Zonenplan von heute unterschlägt die typischen Merkmale der Dörfer, der Städte, der topographischen Verhältnisse, die charakteristische Bauweise, die Eigenart der einzelnen Strassenräume und der bestehenden Altstadtsubstanz.»

Die heutigen Zonenpläne führen also nicht zu einer besseren Raumordnung, sondern bilden bloss die Rechtsgrundlage des «real vorhandenen Chaos».

### Grundstrukturen

In den meisten der Referate an der Tagung in Lenzburg kam zum Ausdruck: Raumordnung kann nur geschaffen werden, wenn der Zonenplan als erstes die Grundstrukturen eines Dorfes, einer Stadt im regionalen Kontext wiederherstellt. Er muss Auskunft geben, wo die Funktionen übergeordneter Bedeutung liegen und wie sie zueinander in Bezug gesetzt werden. Achsen, bedeutende Bezugspunkte sowie Grünanlagen sollen aus dem Zonenplan ersichtlicher sein.

### Stadt-Räume

Die «gebauete Umwelt» kann nur wieder zu bewohnbaren Häusern, Strassenräumen, Quartieren und Stadträumen werden, wenn man sich bei wichtigen Parzellen und grösseren Bauvorhaben um vertiefte Abklärung bemüht. Am zweckmässigsten sei dies mit Planungs- und Projektwettbewerben zu erreichen, so Rudolf Rast.

Ein Zonenplan, der den wichtigsten raumplanerischen Anliegen gerecht wird, ist dreidimensional angelegt: Er bezieht Räume mit ein, das heisst, er ist differenzierter – also genauer und erfordert deshalb weniger Vorschriften. Der Zonenplan von morgen setzt zudem voraus, dass die Bevölkerung sich an der Planung ihrer Wohnräume beteiligt.

Erst wenn diese Forderungen in der Konzeption der neuen Zonenpläne einfließen, Realität werden, kann das Bauvolumen, das noch auf uns zukommt, qualitativ umgesetzt werden.

# Gute Architektur

Gute Architektur ist ein Erlebnis! Jedes Jahr nehmen Millionen von Touristen weite Reisen und viele Mühen auf sich, um gute Architektur verschiedener Epochen, Kulturen und Länder selber zu sehen und selber zu erleben.

Gute Architektur ist eine gute Investition. Sie schafft eine dem Menschen angenehme Umwelt, gute Lebens- und Arbeitsräume. Gerade weil Bauen eine enorm teure Sache ist, lohnt es sich, gut durchdacht zu bauen. Gut durchdachte Bauten sind bessere Investitionen und somit auch das Geld wert, das sie ohnehin kosten.

Gute Architektur ist das Resultat eines schrittweisen Denkprozesses, welcher die widersprüchlichen Elemente und komplexen Zusammenhänge der Aufgabenstellung in eine angemessene Wert- und Raumordnung zu bringen versteht. Dabei stehen die zu schaffenden Nutzflächen, als das eigentliche Produkt, neben den technischen und kaufmännischen Gesichtspunkten im Vordergrund der Überlegungen.

Gute Architektur ist das Resultat eines Gestaltungswillens, der über die technisch-handwerkliche Seite des Bauens hinaus die Wirkung der zukünftigen baulichen Umwelt auf die Menschen als Benutzer und Betrachter bewusst einbeziehen will. Materialien, Farben, Licht und Schatten, Luft, Wärme und Kälte, Oberflächen, Volumen, Proportionen und Massstäbe: Alle diese Faktoren gehorchen nicht nur den Regeln von Technik und Geometrie, sondern lösen Empfindungen aus.

Gute Architektur ist immer das Resultat einer bestimmten Tradition, weil sie auf Vorbildern und Anregungen beruht. Die Beschäftigung mit herausragend gelungenen Bauwerken ist eine unerlässliche Voraussetzung für die Fähigkeit zur Urteils- und Meinungsbildung. Nur das persönliche Erlebnis der innenräumlichen und aussenräumlichen Wirkung kann das Verständnis und die Begeisterung für gute Architektur wecken.

Gute Architektur ist eine Willensäusserung von Bauherren, Architekten, Ingenieuren, weiteren Baubeteiligten und nicht zuletzt des Gesetzgebers, der Baubewilligungsbehörden und des Publikums. Der erforderliche Dialog setzt gemeinsame Vorstellungen voraus, welche auf sachgerechtem Wissen und entsprechender Erfahrung beruhen. Gute Architektur kann nur gelingen, wenn genügend überzeugende Argumente falsche Kompromisse verhindern.

Gute Architektur ist ein Zeichen der Kultur. Das menschliche Zusammenleben wird durch gute Architektur positiv beeinflusst. Gute Architektur heisst in diesem Sinne auch angemessene Gestaltung und Wahl eines den Umständen angepassten Vokabulars. Es gibt auch in der gebauten Umwelt den Normalfall und den gestalterischen Höhepunkt als Spezialfall. Die wahre Baukultur zeichnet sich dadurch aus, dass neben genügend «Spitzenleistungen» auch der «grosse Durchschnitt» sich qualitativ sehen lässt.

Dazu gehört, dass wir uns vermehrt auch über die gute «Durchschnittsarchitektur» Gedanken machen, das heisst sie nicht geringschätzen, sondern sie als guten «Humus» unserer gebauten Umwelt pflegen und achten! CHRISTOPH ACKERET



CHRISTOPH ACKERET, diplomierte Architekt ETH/SIA/MBA (IMDE), Direktor und Mitglied des Verwaltungsrats, Vorsitzender der Geschäftsleitung SPALTENSTEIN AG IMMOBILIEN, Zürich. Leiter eines Geschäftsbereichs im Fachgebiet Beratung/Projektentwicklung.

## Untauglicher Zonenplan?

Im November trafen sich in Lenzburg rund 120 Mitglieder der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung (VLP). Ziel der Tagung war, vom heutigen zweidimensionalen Zonenplan wegzukommen und einen brauchbaren dreidimensionalen zu entwickeln.

Der Zonenplan, wie wir ihn heute kennen, ist «zu einem untauglichen Instrument degeneriert und muss deswegen abgeschafft werden». Denn in der Regel ist er zweidimensional angelegt und lässt auf diese Weise eine «Abstandsarchitektur» entstehen, die niemand mehr versteht. So deutlich äusserte sich Rudolf